

Johannes Brahms

Eine Sendereihe von Peter Uehling

Folge 12: Das Glück der Feriensommer

Liebe Hörerinnen und Hörer, herzlich Willkommen zu einer neuen Folge unserer Serie über Johannes Brahms. Nachdem es in der letzten Folge vielleicht etwas kompliziert zugeht, machen wir es uns jetzt gemütlich: „Das Glück der Feriensommer“ soll uns heute erfreuen. Also machen wir es uns erstmal bequem mit dem Streichquintett in F-Dur.

<p>1. Deutsche Grammophon LC 0173 453 420-2 Track 1</p>	<p>Johannes Brahms Streichquintett F-Dur op. 88 1. Satz Allegro non troppo ma con brio Hagen Quartett & Gérard Caussé</p>	<p>10'57</p>
---	---	--------------

Unter diesen ersten Satz seines Streichquintetts F-Dur op. 88, gespielt vom Hagen Quartett und Gerard Caussé, schrieb Brahms „Im Frühling 1882“. Daraus folgern wir zweierlei: Erstens begann der Feriensommer für Brahms schon ziemlich früh, nämlich im Frühling, oft im Mai. Zweitens hat Brahms in den Ferien nicht in der Hängematte gelegen, sondern komponiert. Was soll auch sonst „das Glück der Feriensommer“ für einen Komponisten bedeuten, wenn nicht eben das: Das Schaffen neuer Werke.

Nachdem Brahms nach Wien umgesiedelt war, also bald nach 1862, sah sein Leben ungefähr so aus: Von Oktober bis April oder Mai ging die Wiener Konzertsaison, während der er wechselnd als Dirigent oder Pianist auftrat, anfangs als Leiter von Chören, dann, ab 1874 als Dirigent eigener Werke, um eine Aufführungstradition zu schaffen. Er kümmerte sich um Verlagsangelegenheiten, war als Herausgeber und mal mehr, mal weniger als Musikpolitiker tätig, ob offiziell in Jurys oder im Hintergrund als Strippenzieher mit anscheinend durchaus intriganter Energie. Das Komponieren fiel wohl nicht vollkommen aus, aber er wurde eben immer wieder auch darin gestört. Daher waren die Sommerferien eben nicht im Marxschen Sinne der Regeneration der Arbeitskraft gewidmet, sondern im Gegenteil der eigentlichen Arbeit. Aber die muss man sich in einer Weise befriedigend vorstellen, wie das wohl nur wenige Menschen erleben können. Wenn man sich dazu vorstellt, dass Brahms nur komponierte, was er komponieren wollte, während in den Jahrhunderten zuvor Kirche und Hof den Komponisten vorschrieben, was zu komponieren war, dann kann man vor Neid nur erblassen angesichts einer Arbeit, die nicht die geringsten Anzeichen von Entfremdung trägt.

Urlaub machen und Reisen war im 19. Jahrhundert kein Vergnügen für die Masse. Zwar ermöglichten Eisenbahn und Dampfschiffahrt die Beförderung größerer Menschenmengen denn jemals die Postkutsche. Aber geradewegs billig war derlei deswegen noch lange nicht. Brahms nun allerdings war genügsam. Er hatte keine Familie zu ernähren, er wohnte bescheiden, hatte keine Ansprüche über Bücher, Zigarren und Kaffee hinaus. Immer wieder konnte er sich außerdem auf seine Freunde verlassen, die ihm bei Bedarf eine Bleibe boten.

So war es schon 1861 und 62, als ihm zwei Sängerinnen seines Hamburger Frauenchors in Hamm bei Hamburg das Landhaus ihrer Eltern vermitteln ließen. Hier entstanden die Händel-Variationen und die ersten beiden Klavierquartette - vielleicht die ersten wirklich unanfechtbaren Meisterwerke aus Brahms' Produktion, außerdem beginnt er mit op. 33 jene Sammlung, die als sein einziger Liederzyklus gilt: „Die schöne Magelone“.

<p>2. cpo LC 08492 555 177-2 CD 3, Track 1</p>	<p>Johannes Brahms Die schöne Magelone op. 33 1. Keinen hat es noch gereut Andreas Schmidt, Bariton Helmut Deutsch, Klavier</p>	<p>3'41</p>
--	--	-------------

Sie hornten das erste Lied aus den „15 Romanzen aus Ludwig Tiecks ‚Schöne Magelone‘“ mit Andreas Schmidt und Helmut Deutsch. „Um in frischer Jugendzeit durch die Welt zu fliegen“... das wollte Brahms ja nun fast schon hinter sich gebracht haben. Als er dieses Lied schrieb, hatte er die Absicht, in Hamburg sesshaft zu werden und sich eine Existenz aufzubauen - eine Hoffnung, die durch die Berufung seines Sangerfreundes Julius Stockhausen als Leiter der Hamburger Singakademie zerplatzte. Dann führte ihn sein Weg nach Wien, zunächst besuchsweise. Nach seinem ersten Wiener Aufenthalt hat er zwar in Hamburg immer noch mit seiner Familie zu tun, aber seine Ferien verbringt er ab 1864 in Lichtental bei Baden-Baden, denn Clara Schumann hat sich hier niedergelassen.

„Ich ziehe im April 1863 nach Baden-Baden, habe mir dort in der Lichtentaler Alle ein kleines Häuschen, so gerade ausreichend für mich, gekauft, um den Sommer dort mit den Kindern zusammen sein zu können. Ich habe dort der Vorteile viele, Menschen und Natur, und brauche die Menschen doch nur zu sehen, wenn's mich darnach verlangt, denn mein Häuschen liegt still, hinter der Oos, aber mit der Aussicht auf die große schöne Allee.“

1863 lebte Clara hier noch ihre Affäre mit dem Komponisten Theodor Kirchner aus, der jedoch vom Baden-Badener Casino noch stärker angezogen wurde als von ihr, so dass sie die Beziehung mit dem Spielsüchtigen beendete. Nun fühlte sich auch Brahms eingeladen. Er ist zwar sehr produktiv, aber was er schreibt, klingt oft düster und reicht vom jugendlich-fatalistischen Klavierquintett in f-Moll bis zum „Deutschen Requiem“. Eine seltene Ausnahme ist der überschäumende Schlusssatz des Horntrios.

<p>3. 06203 BERLIN Classics 0300931</p>	<p>Johannes Brahms Trio für Violine, Horn und Klavier op. 40 4. Satz Allegro Andrej Bielow, Violine Felix Klieser, Horn Herbert Schuch, Klavier</p>	<p>5'49</p>
---	--	-------------

Felix Klieser am Horn, Andrei Bielow an der Violine und Herbert Schuch am Klavier spielten das Finale des Horntrios.

Baden-Baden ist ein mondäner Ort, ein Treffpunkt der guten Gesellschaft und zahlreicher Künstler. Einige kommen auch in Clara Schumanns Haus, zum Beispiel die russische Pianistin Anna von Dobjansky, die bei Clara Schumann Klavierunterricht nimmt und auch ihre Kompositionen vorzeigt. Eine Sammlung Klavierstücke wird sie Brahms widmen, der die Veröffentlichung seinem Verleger empfiehlt - nicht zuletzt, weil die vermögende Frau dafür zahlen würde. Brahms gesteht ihr ein „recht nettes Talent“ zu und hat sich ansonsten wohl eher an ihrer Erscheinung gefreut - jedenfalls fand sich in seiner Sammlung von Frauen-Fotografien auch eine von Anna von Dobjansky.

Unter Clara Schumanns Gästen sind auch Joseph Joachim und ihre Freundin, die Sängerin Pauline Viardot, die außer ihrem Gatten auch ihren Liebhaber, den Schriftsteller Iwan Turgenjew mitbringt. Ihn lernt Brahms ebenso kennen wie den Maler Anselm Feuerbach, der ihn sehr fasziniert. Und wichtig wird auch die Bekanntschaft mit Johann Strauß Sohn, der in Baden-Baden zuweilen mit der Kurkapelle musiziert. Berühmt ist das Autogramm auf einem Fächer, das Brahms unter die Anfangstakte des Donau-Waltzers schrieb: „Leider nicht von Johannes Brahms“. Brahms hatte eine große Achtung vor der Straußschen Verbindung von Leichtigkeit und Sicherheit im Ton, vielleicht beneidete er ihn auch um die Zufriedenheit mit geringerer Ambition, die ihm nicht gegeben war. Um die beim Schaffen oft störende Anbindung an die Familie Schumann zu verringern, wohnt Brahms ab dem zweiten Lichtentaler Sommer in einem eigenen Haus. Clara ist nach wie vor eine enge Freundin, die er in seine Pläne einweihet, deren Ratschläge ihm indes herzlich egal sind. Und zuweilen führt das auch zu Spannungen. Am schlimmsten im Jahr 1868, dem Jahr der Uraufführung des vollständigen „Deutschen Requiem“. Er verguckt sich in Julie Schumann, die sein Schwärmen weder bemerkt noch ihm selbst gesteigertes Interesse entgegenbringt. Seine schlechte Laune lässt er an der Mutter aus, der er nahelegt, mit dem Konzertieren aufzuhören, wenn es ihre materiellen Verhältnisse erlauben. Clara Schumann lässt das nicht auf sich sitzen - es gibt Knatsch. In diesem Jahr macht Brahms um Baden-Baden einen Bogen. Er reist quer durch den deutschsprachigen Raum, nach Wilhelmshaven und in die Schweiz. Aus dem Berner Oberland schickt Brahms einen ergreifenden Brief an die Freundin:

„Du schreibst von meiner Laune in Baden. Auch hier gibt's kein Streiten, jeder redet, und jeder will Recht behalten. Auch ich habe geklagt, dass ich in Deinem Hause nicht, wie sonst gewöhnlich, mit dem Versuch anfangen konnte, mir Sympathie zu erwerben. Es schien mir immer, als hätte ich vorher andres zu überwinden. Mir will mein Brief nicht aus dem Sinn. Wie eine große Mauer sehe ich ihn zwischen uns. Wieder möchte ich dagegen rennen, ob ich schon weiß, dass es vergebens.“

Und wenig später schickt er Clara Schumann jenes Alphorn-Thema, das acht Jahre später im Finale der Ersten Symphonie die Wendung nach C-Dur herbeiführen wird - eine Versöhnungsbitte, die sicherlich auch in die Programmatik dieser Symphonie hineinspielt. Das Gewitter zwischen den beiden führte jedenfalls zu einer neuen Stabilität in ihrer Beziehung. Im nächsten Jahr ist Brahms wieder in Lichtental zu Gast. 1870 dagegen verhindert der Deutsch-französische Krieg, dass Brahms die Reise ins Frankreich-nahe Baden-Baden antritt: Die Zugverbindung fällt aus. So fährt er an den Starnberger See, auch, um im nahen München die Uraufführungen von „Rheingold“ und „Walküre“ zu erleben. Ihr Komponist Richard Wagner bleibt ihnen verärgert fern. König Ludwig

von Bayern hat die Aufführungen angesetzt, weil er die schon lange vollendeten Stücke seines Lieblingskomponisten endlich hören will - aber Wagner kann eine Aufführung außerhalb des Zusammenhangs der anderen „Ring“-Opern nicht gutheißen. Nach dieser Kriegsunterbrechung geht es noch einmal für zwei Jahre nach Baden-Baden - dann sind Clara Schumanns Kinder alt genug, um sich selbst umzuschauen. Die Schumann verlässt den Schwarzwald und zieht nach Berlin. Brahms wird, wenn Clara in Baden-Baden Urlaub macht, sie dort wieder besuchen. Aber für die Sommerzeit sucht er sich nun neue Ferenziele.

<p>4. cpo LC 08492 555 177-2 CD 5, Track 10</p>	<p>Johannes Brahms Auf dem See op. 59, 2 Andreas Schmidt, Bariton Helmut Deutsch, Klavier</p>	<p>2'39</p>
---	---	-------------

Das just 1873, im Jahr der Ferienortsuche, publizierte Lied „Auf dem See“, gesungen von Andreas Schmidt und begleitet von Helmut Deutsch, ist gewissermaßen der Anforderungskatalog an ein Brahmsches Urlaubsziel:

„Blauer Himmel, blaue Wogen, Rebenhügel um den See, / drüber blauer Berge Bogen, schimmernd weiß im reinen Schnee“. Und das Gedicht schließt mit der Aufforderung „also spiegle du in Liedern, was die Erde Schönstes hat.“ Brahms findet das meiste davon 1873 in Tutzing am Starnberger See.

"Eben hatten wir ein prachtvolles Gewitter; der See war fast schwarz, an den Ufern herrlich grün; für gewöhnlich ist er blau, doch schöner, tiefblauer als der Himmel, dazu die Kette schneebedeckter Berge - man sieht sich nicht satt."

... schreibt er in einem Brief. In München trifft er sich mit Paul Heyse. Wie die meisten seiner Zeitgenossen bewundert Brahms den enorm produktiven Münchner Dichter über alle Maßen. Einige hielten ihn damals gar für eine Figur von Goethe-Format. 1910 erhielt Heyse den Nobelpreis - heute kennt man ihn nur noch als Textlieferant für einige Lieder - davon zehn von Brahms - und bedeutenden Vermittler italienischer Literatur. Seine enorme zeitgenössische Ausstrahlung hing auch mit seiner sozialen Begabung zusammen, seiner Fähigkeit, Freundschaften zu pflegen und Freundschaften zu vermitteln.

„Er wusste die Gesellschaft zu beleben und zu erleuchten. Schon wenn er ins Zimmer trat, war es, als ob plötzlich die Sonne hineinschiene“

... hat Brahms von Heyse gesagt. Mit Heyse bespricht er ein Opernprojekt namens „Ritter Bayard“, der fertigt sogar schon ein Szenario an. Aber Brahms ist die Sache am Ende wohl doch zu heldenhaft, zu tragisch für das, was er musikalisch sagen, was er Wagner entgegensetzen will. Aber auch ohne Oper hat er genug zu tun. Der Abstand, den Brahms in Tutzing zum zwischenmenschlichen Gewürge mit Clara Schumann hat, lässt ihm die nötige Ruhe, um die Arbeit an seinen ersten beiden Streichquartetten abzuschließen, die er wohl schon 1869 begonnen hat.

Er setzt damit die Tradition der wichtigsten Gattung der Kammermusik mit zwei eminenten Werken fort.

Außerdem schreibt er die Haydn-Variationen und schafft mit ihrer Orchesterversion sein erstes reines Orchesterwerk - wir hatten über das Stück in der letzten Folge gesprochen.

Im folgenden Jahr 1874 bleibt Brahms im Alpenraum, als er mit dem Chefdirigenten des Tonhalle-Orchesters, Friedrich Hegar, bei einer Fahrt über den Zürchersee ein Haus erblickt und sofort sagt: „Dort möchte ich wohnen!“ Hegar war mit Brahms befreundet, seit sie zusammen das Horntrio mit Hegar an der Violine uraufgeführt haben. Er lief sofort los, um dem verehrten Brahms das Domizil zu verschaffen. Brahms lief zum Barbier - denn wie Brahms wusste, waren die immer am besten über die Verhältnisse informiert. Und wovon man heute nur träumen kann, wurde wahr: Brahms konnte zwei Zimmer in der gewünschten Villa mieten. Die größtenteils geselligen Kleinigkeiten, die in diesem Jahr zur Veröffentlichung gelangten - Lieder, Duette und die Neuen Liebeslieder-Walzer - nähren die Vermutung, dass sich Brahms auch mit anderem beschäftigt hat, das aber noch nicht zur Veröffentlichung reif war. Unter den Liedern waren auch Vertonungen von Gedichten seines Patenkindes Felix Schumann, der gerade 20 Jahre alt war, aber durchaus schon Gedichte schrieb, die Brahms inspirierten.

<p>5. cpo LC 08492 555 177-2 CD 5, Tracks 21 & 22</p>	<p>Johannes Brahms Meine Liebe ist grün & Wenn um den Holunder op. 63, 5 & 6 Andreas Schmidt, Bariton Helmut Deutsch, Klavier</p>	<p>3'56</p>
---	---	-------------

Andreas Schmidt sang zwei Vertonungen von Gedichten von Felix Schumann, Helmut Deutsch begleitete am Klavier.

Mit zwei Freunden, dem Winzer Rudolf von Beckerath und seinem Verleger Fritz Simrock, wagt Brahms außerdem eine Alpentour, die sie zwischen Matterhorn und Monte Rosa bis hinauf zum Gornergrat auf 3 100 Meter Höhe führt; mangels Sonnenschutz sehen sie aus „wie die Araber, so verbrannt sind wir durch die Sonne auf dem Schnee in der dünnen Atmosphäre“, berichtet Beckerath seiner Frau.

Im nächsten Jahr verbrachte Brahms den Sommer einmal ganz woanders und jenseits von See und Bergen: In Ziegelhausen bei Heidelberg. Im Mai wurde auf dem Rheinischen Musikfest sein „Schicksalslied“ unter Leitung von Joseph Joachim gespielt, in Karlsruhe und Mannheim seine in Rüschklikon komponierten Neuen Liebeslieder. So blieb er im süddeutschen Raum, in Rheinnähe. Brahms kannte Heidelberg schon aus seinen Wanderjahren. Hier schrieb er immerhin das dritte und letzte seiner Streichquartette in B-Dur - passend zum Brahms aus der Jugend vertrauten Urlaubsziel ist es eine eigentümlich zurückschauende Komposition. Im langsamen Satz erinnert sich Brahms an seinen bis jetzt ernstesten Liederzyklus, die Lieder uns Gesänger op. 32. Nirgends hatte sich Brahms so weit vom Volkslied und vom stilisierten Liedgesang entfernt wie in diesen von Liebe und Verzweiflung handelnden Liedern. Mit dem vorletzten Lied deutet sich eine zwielichtige Beruhigung des Gefühls an.

<p>6. cpo LC 08492 555 177-2 CD 2, Track 13</p>	<p>Johannes Brahms So stehn wir, ich und meine Weide op. 32, 8 Andreas Schmidt, Bariton Helmut Deutsch, Klavier</p>	<p>1'38</p>
---	---	-------------

Ich sprach von zwielichtiger Beruhigung. Denn das Lied ruht nicht auf satten Harmonien, sondern schwankt sonderbar unsicher zwischen den Tonarten. Der Schlussakkord wird weniger mit Bestätigung erreicht, als dass er durch Wiederholung der Schlussphrase sich verfestigt. Im Andante seines dritten Quartetts zitiert Brahms unüberhörbar das „so leider miteinander beide“. Aber hier sind die Harmonien gewissermaßen gesichert. Der Satz beginnt zwar ebenfalls ein wenig offen, mit Terz und Quinte - aber der Grundton folgt sogleich, und die Eröffnung erweist sich mit dem Einsetzen des Themas als dessen ersten Intervall.

<p>7. Erato LC 00200 0825646126637 Track 6</p>	<p>Johannes Brahms Streichquartett B-Dur op. 67 2. Satz Andante Artemis Quartett</p>	<p>7'09</p>
--	--	-------------

Den nächsten Sommer 1876 verbringt Brahms nun ein letztes Mal im Norden: Auf der Insel Rügen. Der Bariton Georg Henschel, den er zwei Jahre zuvor kennengelernt hat, überredet ihn zu Ferien auf der Ostseeinsel - sie ist zudem der Geburtsort von Brahms' engem Freund Theodor Billroth, der allerdings von den Reizen nicht sonderlich überzeugt ist: Von den Wissower Klinken abgesehen, jenen Kreidefelsen, die auch Caspar David Friedrich in einem berühmten Bild festgehalten hat, lohne nichts die Mühe des Besuches.

Brahms hat auch anderes zu tun: Auf Rügen entsteht, nachdem der erste Satz schon 1862 in Hamm bei Hamburg entworfen wurde, der Rest der Ersten Symphonie - wir haben davon in der letzten Woche ausführlich gesprochen.

Ab dem nächsten Jahr 1877 aber verbringt Brahms den Sommer wieder in Alpennähe - und er wird bis an sein Lebensende von diesem Sommeraufenthalt kaum mehr abgehen. Dabei kommt es zu einer bemerkenswerten Vertauschung der musikalischen Charaktere. Auf Jahre werden nun in der Instrumentalmusik die Dur-Tonarten dominieren, werden Werke wie die Zweite Symphonie, das Violinkonzert und das Zweite Klavierkonzert, aber auch die Kammermusik einen freundlichen, oft entspannten Ton anschlagen, während die bis dahin meist am Volkslied orientierten Lieder, deren Ich eher selten mit dem des Komponisten zu verwechseln war, komplizierter und zum Medium einer ernsten Selbstaussprache werden. Wir hören drei Lieder aus den Fünf Gesängen op. 72. „Sommerfäden“ handelt vom Trug der schönen Erscheinungen, „O kühler Wald“ nach Clemens Brentano fragt nach dem Ort, in dem „mein Mädchen singt“ und antwortet darauf mit „im Herzen tief“. „Verzagen“ beginnt mit den Worten „Ich sitz am Strande der rauschenden See und suche dort nach Ruh“ - aber die aufgebrachte Rastlosigkeit der Musik zeigt schon an, dass die Suche vergeblich ist: „Du sollst mit Winden und Wogen dich trösten; was weinst du?“ Die Brahmsschen Urlaubslandschaften, Sommer, Wald, See, zeigen in diesen Lieder kein freundliches Gesicht.

<p>8. cpo LC 08492 555 177-2 CD 6, Tracks 20, 21 & 22</p>	<p>Johannes Brahms Sommerfäden, O kühler Wald & Verzagen op. 72, 2-4 Andreas Schmidt, Bariton Helmut Deutsch, Klavier</p>	<p>7'43</p>
---	---	-------------

Vielleicht sind Ihnen in der Klavierbegleitung des letzten Liedes einige Akkorde aufgefallen, kurz vorbeiblitzen „Tristan“-Anklänge. Vielleicht auch im ersten Lied die karge Stimmführung, der dreistimmige Kontrapunkt: Brahms' Lieder entfernen sich vom Volkslied, auch im mittleren, das zwar mit seiner akkordischen Begleitung ganz traditionell wirkt, dessen Gesangsmelodie jedoch auffällig fragmentarisch und deklamatorisch gestaltet ist, fast Schumann-nah. In diesen Liedern klingt eine ganz eigene Modernität an, im musikalischen durch zunehmende Distanz vom Volkslied und seine vom Generalbass geprägten Begleitungen zugunsten von Kontrapunkt und dissonanter Harmonik. Aber auch das, was zum Ausdruck kommt, sucht neue Stimmungen jenseits der klaren Affekte der früheren Lieder. Es ist eine Art Beklommenheit, Ungewissheit, Zwielficht, aber keines, das Verwandtschaft hätte mit jenen Wolken, die wie schwere Träume, aber immerhin noch am Ideenhimmel der Romantik ziehen. Brahms klingt in diesen Liedern außerordentlich desillusioniert. Was sich an den Sommerfäden abspinnt, ist das Leben als eines, das von Sehnsüchten und Gewinnen getragen ist: Alles Illusionen.

Man kann diese Lieder als dunklen Untergrund der Instrumentalmusik jener Jahre hören, die dem Hörer zuweilen als satt, zufrieden und behaglich auch aufstoßen kann. Ich muss gestehen, dass ich mit dem eingangs in dieser Folge gehörten Streichquintett in F-Dur ebenso wenig warm werde wie mit dem Zweiten Klavierkonzert: Das ruht alles sehr in sich, scheint nicht mehr groß auf der Suche zu sein, ein Meister im Vollgefühl der Meisterschaft schreibt selbstbewusst seine Meisterwerke. Ausweislich dieser Stücke scheint es Brahms nur allzu gut zu gehen in seinen Ferien. Die Lieder jedoch sprechen eine auffällig andere Sprache. Will man nun nicht an eine prinzipielle Zweiteilung des Ausdrucks in jener Zeit glauben, so müsste man wohl doch noch einmal genauer hinhören. Und so wie man in der Zweiten Symphonie, einst die sogenannte „Pastorale“ aus Brahms' Werkstatt, bereits düstere Untertöne gehört hat, so erst recht im Urlaubsstück schlechthin, dem Violinkonzert.

<p>9. Avi-Music LC 15080 8553328 Track 1</p>	<p>Johannes Brahms Violinkonzert D-Dur op. 77 Ausschnitt 1. Satz Allegro ma non troppo Antje Weithaas, Violine und musikalische Leitung Camerata Bern</p>	<p>1'13</p>
--	---	-------------

Man darf sich von diesem breiten Beginn nicht täuschen lassen. Er spiegelt mit seinen konfliktlos auf- und abgeführten Dreiklängen, der satt begleiteten Fortsetzung in der Oboe gewiss die Stimmung in Pörschach am Wörthersee, wo er 1878 schon zum zweiten Mal den Sommer verbringt. Am Anfang klingt noch alles fest, wird nach einem kleinen einstimmigen dramatischen Ausblick mit einem Tutti noch einmal festgeklopft - fertig scheint die klassizistische Ordnung. Aber

dann kommt ein sonderbarer zweiter Gedanke - sonderbar, weil man nicht weiß, ob das ein zweites Thema sein soll, sonderbar auch, weil er chromatisch in die Höhe gleitet, sich in G-Dur festsetzt und plötzlich im 5/4-Takt zu stehen scheint, dann nach Fis-Dur abrutscht und nicht mehr zurück in fest Verhältnisse findet - dann wird es sehr dramatisch und Brahms schafft die Bühne für den berühmten Auftritt des Solo-Instruments.

<p>10. Avi-Music LC 15080 8553328 Track 1, 1'20 - 6'33</p>	<p>Johannes Brahms Violinkonzert D-Dur op. 77 Ausschnitt 1. Satz Allegro ma non troppo Antje Weithaas, Violine und musikalische Leitung Camerata Bern</p>	<p>5'13</p>
--	---	-------------

Jetzt haben Sie gerade wieder die 5/4-Takt-Stelle gehört, die nun aber in ein wirkliches zweites Thema übergeht.

<p>11. Avi-Music LC 15080 8553328 Track 1, 6'33 - 8'20</p>	<p>Johannes Brahms Violinkonzert D-Dur op. 77 Ausschnitt 1. Satz Allegro ma non troppo Antje Weithaas, Violine und musikalische Leitung Camerata Bern</p>	<p>1'42</p>
--	---	-------------

Mit einer unangenehm fahlen Stelle, wiederum im virtuellen 5/4-Takt, schloss dieses Beispiel. Es ist wieder jene nasskalte Beklommenheit, die wir auch in den Liedern gehört haben. Aus ihr heraus führt nur ein Entschluss, die Entscheidung, den Kampf aufzunehmen.

<p>12. Avi-Music LC 15080 8553328 Track 1, 8'20 - 13'02</p>	<p>Johannes Brahms Violinkonzert D-Dur op. 77 Ausschnitt 1. Satz Allegro ma non troppo Antje Weithaas, Violine und musikalische Leitung Camerata Bern</p>	<p>4'42</p>
---	---	-------------

Ich sprach von einem Kampf, den Brahms aufnehmen würde. Einen Kampf mit wem? Bei Beethoven war es ein „Schicksal“. In Liszts Symphonischen Dichtungen sind es die literarischen Gegner etwa Mazeppas oder Fausts. Aber gegen wen kämpft Brahms, der dezidiert antiheroische Komponist? Wohl am ehesten gegen seine inneren Dämonen, gegen die schweren Fittiche der Melancholie, die seinen eigenen Worten zufolge stets über ihm rauschen. Deswegen werden die „Siege“ auch kaum mit Pauken und Trompeten gefeiert: Dass die Beklommungen überwunden sind, ist schon Sieg genug, er besteht im Grunde in Entspannung. Hören wir noch die Coda dieses Satzes.

<p>13. Avi-Music LC 15080 8553328 Track 1, 21'00 - 22'53 (Schluss)</p>	<p>Johannes Brahms Violinkonzert D-Dur op. 77 Ausschnitt 1. Satz Allegro ma non troppo Antje Weithaas, Violine und musikalische Leitung Camerata Bern</p>	<p>1'53</p>
--	---	-------------

Das Violinkonzert schrieb sich nicht von selbst. Natürlich hatte Brahms es Joseph Joachim zgedacht, nahm aber gerne dessen Hilfe bei der Ausarbeitung des Solo-Parts in Anspruch. Aber auch kompositorisch war es keine leichte Aufgabe: Aus dem Briefwechsel mit Joachim geht hervor, dass Brahms zunächst vier Sätze komponiert hatte, zwischen dem gerade gehörten Kopfsatz und dem bekannten Finale standen noch Adagio und Scherzo. Erst Ende Oktober, wieder in Wien und schon mit der Vorbereitung der ersten Aufführung am Neujahrstag 1879 beschäftigt, verabschiedet er sich von den Mittelsätzen und schreibt ein neues Adagio - das Stück, das uns heute mit seinem langen Oboensolo vielleicht die schönste Natur- und Ferienstimmung vermittelt, entstand tatsächlich im Spätherbst in Wien.

Nachdem Brahms drei Sommer in Pörttschach verbracht hatte, sucht er sich ein neues Ferienziel und stößt auf Bad Ischl nahe Salzburg und den Seen und Bergen des Salzburger Lands. Ischl hat einen großen Vorteil: Kaiser Franz Joseph hat den Ort mit einer Ferienvilla bereichert und ausgezeichnet, daher wimmelt es in diesem Kurort von Prominenz. In Pörttschach war Brahms bald eine Berühmtheit und entsprechend belagert, in Ischl dagegen fällt er nicht weiter auf und kann weitgehend unbehelligt seinen Rhythmus pflegen. Hier beobachtete Max Kalbeck, der Freund und spätere Biograf, den Komponisten im Schaffensfieber und gab folgende, drastische Schilderung davon:

„Barhäuptig und in Hemdsärmeln, ohne Weste, ohne Halskragen, schwenkte er den Hut in der einen Hand, schleppte mit der andern den ausgezogenen Rock im Grase nach und rannte so schnell vorwärts, als würde er von einem unsichtbaren Verfolger gejagt. Schon von weitem hörte ich ihn schnaufen und ächzen. Beim Näherkommen sah ich, wie ihm von den Haaren, die ihm ins Gesicht hingen, der Schweiß stromweise über die erhitzten Wangen herunterfloss. Seine Augen starrten geradezu ins Leere und leuchteten wie die eines Raubtieres - er machte den Eindruck eines Besessenen. Ehe ich mich von meinem Schrecken erholte, war er an mir vorbeigeschossen, so dicht, dass wir einander beinahe streiften; ich begriff sofort, dass es ungeschickt von mir wäre, ihn anzurufen: Er glühte vom Feuer des Schaffens. Nie werde ich den beängstigenden Eindruck der elementaren Gewalt vergessen, den der Anblick der Erscheinung in mir zurückließ.“

<p>14. Deutsche Grammophon LD 00173 429 765-2 Track 1</p>	<p>Johannes Brahms Tragische Ouvertüre op. 81 Berliner Philharmoniker, Ltg. Claudio Abbado</p>	<p>12'59</p>
---	--	--------------

War es die Tragische Ouvertüre, die Brahms derart ins Schwitzen gebracht hat? Sie ist jedenfalls eines der Werke, die im ersten Ischler Sommer entstanden. Kalbecks Schilderung des manischen Brahms mag erstaunen, da der Komponist doch als Musterbeispiel der Selbstzucht gilt. Aber was wäre die Selbstzucht wert, wenn sie nicht die Kehrseite einer mindestens gleichermaßen ausgeprägten produktiven Erregung wäre?

Die Tragische Ouvertüre entstand neben einem der wenigen Werke, die Brahms auf Wunsch von außen schrieb: zum Dank für die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Breslau komponierte er die Akademische Festouvertüre - aber sie wird uns in einer späteren Folge beschäftigen.

Ischl ist schön, aber das Wetter in der Gegend unbeständig. Deswegen reist Brahms im Sommer darauf, 1881, nach Pressbaum, nur 40 Kilometer von Wien entfernt. Viereinhalb Monate ist er hier, mit der Bahn gut angebunden an die Hauptstadt, deswegen ist Pressbaum auch ein beliebter Sommerfrische-Ort für das Bürgertum geworden, das sich hier von den Ringstraßen-Architekten Villen bauen ließ. Allerdings findet Brahms bis auf den Wienerwald seine bevorzugten Landschaftsattraktionen nicht, weder sind die umgebenden Hügel auch nur annähernd als Berge zu qualifizieren, noch gibt es Seen. So kann er sich ganz auf das Zweite Klavierkonzert konzentrieren. Was er im Violinkonzert geplant hat, setzt er nun endlich um: ein Konzert in vier Sätzen. Dazu sei hier dann doch noch ein grundsätzliches Wort verloren: Sie erinnern sich vielleicht, dass Brahms sein Erstes Klavierkonzert aus einer Sonate für zwei Klaviere entwickelte, und vielleicht hat er den vorgesehenen Scherzo-Satz, der dann im „Deutschen Requiem“ einen neuen Platz fand, schon ausgeschieden, als er sich entschied, das Material in ein Konzert umzuwandeln. Aber vielleicht hat er auch hier eine Weile lang an ein viersätziges Konzert gedacht. Jedenfalls ist das Adagio, das wir kennen, ebenfalls nachkomponiert. Und es leuchtet ja auch ein: Man kann ein Scherzo nicht einfach herausnehmen und den ursprünglichen langsamen Satz beibehalten: Zum einen ändern sich die Proportionen des Ganzen, zum anderen entstehen andere Kontraste. Das wird klar, wenn man sich Brahms' einziges viersätziges Konzert anschaut, das Zweite Klavierkonzert. Hier könnte das wunderbare Adagio unmöglich nach dem Kopfsatz stehen, beide Sätze sind in ihrem Charakter zu lyrisch, zu ausgebreitet. Das Hören benötigt einen Kontrast, im Charakter und auch in der Tonart. Deswegen stellt Brahms zwischen diese beiden Sätze in B-Dur ein Scherzo in d-Moll. Und so kann man nur vermuten, dass auch das nachkomponierte Adagio des Violinkonzerts eine Funktion übernehmen musste, die sonst das Scherzo übernommen hätte. Auch wenn Brahms am Ende nur ein einziges viersätziges Konzert veröffentlichte, erstaunt doch der Ehrgeiz, die tradierte Dreisätzigkeit zu überschreiten. Überdeutlich geht es ihm darum, das Konzert der Symphonie anzunähern. Das geflügelte Wort von der „Symphonie mit obligatem Klavier“ hat schon die Beethovenschen Konzerte begleitet, sie wird konstant ergänzt mit der Feststellung, dass es weder bei Beethoven noch Schumann noch Brahms um Virtuosität um ihrer selbst willen geht. Und im Grund hat man damit schon das Feindbild am Wickel: Franz Liszt. Der hat ja auch zwei Klavierkonzerte komponiert, die manuell natürlich brillant sind, aber auch nach der rhapsodisch-symphonischen Form seiner Symphonischen Dichtung gestrickt sind.

<p>15. Decca LC 00171 480 4996 Track 2, 3'47 bis Track 3, 1'18</p>	<p>Franz Liszt Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur Übergang 2. zum 3. Satz Jean-Yves Thibaudet, Klavier Orchestre symphonique de Montréal Ltg. Charles Dutoit</p>	<p>2'07</p>
--	---	-------------

Sie hörten einen kurzen Ausschnitt aus Adagio und Scherzo aus Liszts Es-Dur-Klavierkonzert, gespielt von Jean-Yves Thibaudet zur Begleitung des Symphonieorchesters von Montréal unter Leitung von Charles Dutoit. Möglich, dass sich Brahms davon herausgefordert fühlte, die Sache richtig zu machen, also nicht wie Liszt Satzfragmente hintereinanderzusetzen, sondern richtige Sätze. Das Scherzo werden wir zum Schluss dieser Folge hören.

1882 ist Brahms wieder in Bad Ischl, aber wieder ist das Wetter „schaudervoll, höchst schaudervoll, es regnet (oder schneit)“ - schreibt Brahms im Mai 1882. Dennoch entsteht unter diesen grausigen Umständen das frühlinghafte Streichquintett F-Dur, das wir zu Beginn dieser Folge gehört haben. Ischl war eine Verlegenheitslösung: Einen zweiten Aufenthalt in Pressbaum hat Brahms ebenso erwogen wie den Wörthersee. Aber irgendetwas lockt ihn doch in die Kaiserstadt - sie wird in seinen letzten acht Sommern sein einziger Ferienort sein, wo er das komponiert, was dann als sein Spätwerk gelten wird. Aber das wird uns in einer eigenen Folge beschäftigen.

Für heute möchte ich mich von Ihnen verabschieden und Sie herzlich zur nächsten Folge einladen, in der es um Brahms' Freundschaften gehen wird. Mit dem Scherzo aus dem Zweiten Klavierkonzert, gespielt von Adam Laloum und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Leitung von Kazuki Yamada wünsche ich Ihnen noch einen schönen Abend!

<p>16. Sony Classical LC 6868 50291488 CD 2, Track 2</p>	<p>Johannes Brahms Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op 87 2. Satz Allegro appassionato Adam Laloum, Klavier Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin Ltg. Kazuki Yamada</p>	<p>9'11</p>
--	--	-------------